

Nr. 12



# Rundbrief

an unsere Priesterfreunde  
im deutschen Sprachraum

Stuttgart, am Fest Kreuzerhöhung,  
den 14. September 2006

## Inhaltsübersicht

Vorwort .....	2
Das Gebet .....	3
Der Damm ist gebrochen: .....	10
Messe aller Zeiten – Buchbesprechung.....	12
Büchergutschein .....	15

# Vorwort

Hochwürden, lieber Mitbruder,

nachdem der Rundbrief im letzten Jahr etwas ins Stocken kam, möchte ich mich sofort nach meiner Installierung in Stuttgart als neuer Distriktsoberer in Deutschland an Sie wenden, um das Band der Freundschaft mit Ihnen immer enger zu knüpfen und zu versuchen, Ihnen zu helfen, Ihr Priestertum jeden Tag tiefer und glücklicher zu leben.

Welches also ist der priesterliche Geist? Erzbischof Lefebvre definiert ihn in handschriftlichen Notizen als den Geist Jesu Christi, des ewigen Hohenpriesters selbst zu unserer eigenen Bekehrung und Heiligung und für das Heil der Seelen

„durch das heilige Messopfer, die wunderbare Synthese aller Mittel der Heiligung und aller Tugenden.

durch die Sakramente, insbesondere durch das Sakrament der Buße,

durch den Gebetsgeist, insbesondere durch das gemeinsame Beten der Horen und des Rosenkranzes, durch die Anbetung des heiligsten Altarsakramentes, durch den Gebrauch von Gesängen in Latein oder in der Landessprache, wodurch man Seelen zu erbauen sucht,

durch die im Geist des Hl. Ignatius gepredigten Exerzitien, um den Seelen wieder ein normales geistliches Leben zu schenken, das nach der knechtlichen Furcht auf der kindlichen aufgebaut ist,

durch den Geist der Einfachheit und des missionarischen Eifers, der erhaben ist über fruchtlose und törichte Unstimmigkeiten und der nach der Einheit um Glauben und in der heiligen Liturgie strebt.

Weg vom Geist der Gewinnsucht---Armut

Weg vom Geist der Herrschaft--- Demut

Weg vom Geist der Gewalt---Sanftmut

Geist der Gastfreundschaft, vor allem den Priestern gegenüber.“

Die deutschen Empfänger dieser Nummer finden das Falblatt zum Rosenkranz-Kreuzzug beigelegt; Sie können beliebig viele Exemplare für Ihre Gläubigen bei uns bestellen. Machen Sie reichlich davon Gebrauch, es geht um die Ehre Gottes und die innere Erneuerung des ehemals christlichen Abendlandes. Beten wir nicht nur selbst, führen wir vielmehr auch die Menschen zum Gebet und machen sie zu Aposteln des Gebetes!

Mit Freuden übersenden wir Ihnen anliegend auch eine kleine Broschüre „Hör mal mein Sohn“ bzw. „Mama's kleiner Helfer“; erstere ist für die Auf-

klärung der Buben durch ihre Väter gedacht, zweitens für die Mütter für die Aufklärung ihrer Töchter. Sie können die Parallelbroschüre und weiter Exemplare selbst beim Verlag bestellen. Uns scheint auf diesem Gebiet wenig zuverlässige Literatur vorzuliegen; deshalb möchte ich Sie mit diesem Brief auf die eben erschienenen Schriften aufmerksam machen, welche Ihnen in der Familienseelsorge eine wertvolle Hilfe sein können.

**Für Montag, den 30. Oktober 2006 lade ich Sie sehr herzlich hier ins Priorat St. Athanasius nach Stuttgart – Feuerbach zu einem Treffen unserer Priesterfreunde ein. Beginn 11:00 Uhr, Ende gegen 17:00 Uhr. Voraussichtlich wird Weihbischof de Galarreta zu Ihnen sprechen. Bitte melden Sie sich bis spätestens zum 25. Oktober im Priorat in Stuttgart an.**

Ihnen ganz zugetan bin ich im Herrn und seiner hochheiligen Mutter mit brüderlichem Gruß

Ihr Pater Franz Schmidberger.

## Das Gebet

Predigt von H.H.P Franz Schmidberger am 28. Mai 2006 in der Kirche „Maria Hilfe der Christen“ in Schönenberg (mit einigen geringen Änderungen und Erweiterungen)

Ehrwürdige Schwestern, liebe Schülerinnen, liebe Gläubige!

Nach seinem erlösenden Leiden und Tod am Kreuz und seiner siegreichen Auferstehung am Ostermorgen weilte unser Herr und Heiland noch volle 40 Tage bei seinen Jüngern auf Erden, um ihnen in vielfacher Weise zu beweisen, dass er lebe, ihnen also mithin Beweise seiner Gottheit zu liefern, um sie zu trösten und sie in die Geheimnisse seines Reiches einzuführen (Apg. 1, 3).

Am vergangenen Donnerstag hat nun unser Herr und Heiland diese Welt verlassen, um zu seinem Vater zurückzukehren, uns dort einen Platz zu bereiten und seine himmlische Liturgie zu feiern. Unmittelbar davor gibt er seinen Aposteln letzte Anweisungen und letzte Vermächtnisse; eines der kostbarsten ist dabei das Gebet, *sein* Gebet: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird

er es euch geben. Bis jetzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, und ihr werdet empfangen, und eure Freude wird vollkommen sein.“ (Joh 16, 23-24).

Was ist das Gebet? Der hl. Augustinus definiert es als einen Aufschrei des Herzens zu Gott, der hl. Thomas von Aquin als eine Erhebung des Geistes, die hl. Theresia von Avila als eine vertraute Unterhaltung mit Gott. Und folglich kann man es unterteilen in das Gebet des Lobes und der Anbetung, in das Gebet des Dankes und jenes der Bitte. Der moderne Mensch, der sich autonom, also selbständig und unabhängig gegenüber Gott, seiner Majestät und seiner Herrlichkeit, seiner Gnade und seiner Liebe vorkommt, glaubt des Gebetes nicht mehr zu bedürfen. Er *steht* vor Gott, den er im besten Fall noch als einen Partner oder Kollegen betrachtet; in Anbetung vor Gott *knien* scheint ihm eine Erniedrigung zu sein. Auch des Dankes glaubt er nicht zu bedürfen, da er die Gaben Gottes als eine Selbstverständlichkeit und noch viel mehr als Ergebnis seines eigenen Schaffens ansieht. Auch die Bitte um Gaben, Segnungen und Gnaden des Allerhöchsten ist ihm fremd geworden: Wir brauchen keine Flurprozessionen mit Gebet um Gedeihen der Saat, um das Reifen der Früchte; dazu haben wir den Kunstdünger. Vor Hagel und Ungewitter schützt uns die Hagelversicherung oder entschädigt uns wenigstens; vor Schaden an Leib und Seele bewahrt uns die Auto- und Reiseversicherung, und vor dem Tod gewiss die Lebensversicherung.

Indes ist das Gebet die erste Bewegung der Seele überhaupt; es ist im wahrsten Sinn ihr Atmen. Wir wissen, was aus einem Leib wird, der nicht mehr atmet: Er wird zum Leichnam, zum Kadaver. Und weil die Menschen heute nicht mehr beten, darum begegnen wir so vielen geistigen Leichnamen, geistigen Wracks. Nicht umsonst sagt der hl. Alphons von Liguori: Wer betet, der rettet sich; wer nicht betet, geht verloren. Und er fährt fort: All jene, die sich gerettet haben, haben sich gerettet, weil sie gebetet und beharrlich gebetet haben; und all jene, die verloren gegangen sind, sind deshalb verloren gegangen, weil sie nicht gebetet oder nicht genügend gebetet oder das Beten aufgegeben haben.

Was aber heißt, den Vater im Namen Jesu bitten? Ihn bitten, gestützt auf die unendlichen Verdienste des göttlichen Erlösers selbst: auf sein heiliges Kreuz, auf seine heiligen fünf Wunden, auf sein kostbares Blut. Ihn bitten in den Gebetsmeinungen des Erlöserherzens. Und welche sind diese? Wir erfahren sie vor allem in den drei ersten Bitten des Vaterunsers: ‘Geheiligt werde

Dein Name' dadurch, dass die Menschen deine Herrlichkeit erkennen; 'zu uns komme Dein Reich' der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens; 'Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden – nicht der meine. Im Namen Jesu bitten heißt also, im Sinne der Ehre Gottes und unseres ewigen Heiles bitten. Und weil wir als Halbblinde uns allzu oft in den Wegen der göttlichen Vorsehung täuschen, dürfen wir um zeitliche Dinge – Erfolg im Beruf, irdische Güter, Gesundheit und langes Leben – nur bedingt bitten: Falls diese zur Verherrlichung Gottes gereichen und zum Vorteil unserer Seele.

Welches nun sind die Qualitäten des richtigen christlichen Gebetes? Es sind deren fünf:

1. Das Gebet muss *andächtig* sein; d.h. man muss sich auf das Gebet einstellen, damit es gelingt. Man muss sozusagen darum beten, um richtig beten zu können. Man muss sich darüber im klaren sein, mit wem man spricht und sich somit in die Gegenwart Gottes versetzen, unnötige und störende Gedanken abweisen. Man muss achten auf die Worte, auf deren Sinn und allezeit den Adressaten des Gebetes, also den dreifaltigen Gott vor Augen haben. Das Gebet will inbrünstig, innig sein; es ist eine vertraute Unterhaltung mit dem göttlichen Seelenfreund, ihm bald für eine Gnade dankend, bald ihn um einen Rat bittend, bald sich eines Fehlers anklagend, bald ihn selbst bewundernd und sich ihm hinschenkend. Sonst trifft uns der Vorwurf Gottes an die Israeliten im Alten Testament: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir entfernt.

2. Das christliche Gebet ist *demütig*: Man kommt nicht zum lieben Gott mit den Händen in der Hosentasche; man tritt vor ihn hin als Geschöpf und dazu als Sünder. Wir müssen uns unserer restlosen Abhängigkeit von unserem Schöpfer schon in der natürlichen Ordnung bewusst sein. Jeder Gedanke, jedes Wort, jeder Atemzug und jeder Herzschlag, jede Tat hängt von einer Erstursache ab. Und im Gnadenbereich gilt diese Abhängigkeit noch viel mehr: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15, 5). Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner beleuchtet das Merkmal des christlichen Gebetes: Beide steigen hinauf in den Tempel, um zu beten; der eine stellt sich ganz vorne hin, zählt seine guten Taten auf und weist auf seine Qualitäten hin. Der andere aber „stand von ferne und wagte nicht einmal, die Augen zum Himmel zu erheben; er schlug vielmehr an seine Brust und sprach: ‚Oh Gott, sei mir Sün-

der gnädig!“ Und Christus, der Erzähler dieses Gleichnisses, schließt mit dem Hinweis, dass dieser gerechtfertigt nach Hause ging, jener nicht (Lk 18, 9-14).

3. Das christliche Gebet ist darüber hinaus *vertrauensvoll*. Auch dafür ist der fleischgewordene Gott, nämlich Christus, unser Lehrer in Wort und Beispiel. In der Bergpredigt fordert er uns zum Vertrauen in Gottes gütige Vater-sorge und Vorsehung auf: „Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen; doch euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? Betrachtet die Lilien des Feldes! Wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Ich sage euch aber, selbst Salomon in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine einzige von ihnen. Wenn nun Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wieviel mehr euch, ihr Kleingläubigen!“ (Mt 6, 26-30). - Und ein anderes Mal führt er aus: „Wenn einer von euch seinen Vater um Brot bittet, wird er ihm einen Stein geben? Oder um einen Fisch, wird er ihm statt des Fisches eine Schlange geben? Oder wenn er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Skorpion reichen? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wieviel mehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist jenen vom Himmel geben, die ihn darum bitten!“ (Lk 11, 11-13).

Da kommen uns auch zwei Ereignisse aus dem Leben des Herrn in den Sinn, die das Vertrauen des gottsuchenden Menschen in seinen Erlöser ins rechte Licht rücken: Da ist eine Frau, die seit 12 Jahren an Blutfluss leidet. Sie kommt zum Herrn, indem sie sich sagt: Wenn ich nur den Saum seines Gewandes berühre, so werde ich gesund werden. Und so geschah es (Mt 9, 20-22). – Und da ist der Hauptmann von Kapharnaum, der den Weltenheiland darum bittet, seinen gelähmten Knecht gesund zu machen; und da er sich auf den Weg zu seinem Hause begibt, lässt er ihm durch eine Gesandtschaft sagen: Herr, ich bin nicht würdig, dass Du einkehrst unter mein Dach; aber schon ein Wort aus Deinem Munde von der Ferne wird meinen Knecht gesund machen. So groß war der Glaube und das Vertrauen dieses Mannes in die göttliche Allmacht Jesu. Und in der nämlichen Stunde war der Knecht gesund (Mt 8, 5-13).

4. Sodann muss das christliche Gebet ein *beharrliches* sein. Gerade dies versucht uns Christus im Lukas-Evangelium mit zwei Gleichnissen vor Augen zu führen. „Nehmen wir an“, so sagt er, „einer von euch hat einen Freund, zu dem geht er um Mitternacht und spricht: Freund, leih mir drei Brote; denn ein

Freund von mir ist auf der Reise zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts vorzusetzen. Jener aber antwortet von drinnen: Lass mich in Ruhe. Die Tür ist verschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Lässt nun jener nicht nach zu klopfen, so sage ich euch, wenn der andere auch nicht darum aufsteht und ihm gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er nötig hat (Lk 11, 5-8). Und Christus schließt daran die Aufforderung: „Bittet, und es wird euch gegeben; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan.“

Ein anderes Mal lebte in einer Stadt „ein Richter, der Gott nicht fürchtete und nach keinem Menschen fragte. In jener Stadt lebte nun eine Witwe. Die ging wieder und wieder zu ihm und bat: Schaffe mir Recht gegen meinen Bedränger. Lange Zeit wollte er nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und frage nach keinem Menschen; nur weil diese Witwe mir lästig fällt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie noch am Ende und schlägt mich ins Gesicht“ (Lk 18, 2-5). Christus fordert uns auf, sozusagen Gott durch ausharrendes Beten lästig zu fallen.

Die hl. Monika flehte unter Tränen und Seufzern 24 Jahre um die Bekehrung ihres missratenen Sohnes Augustinus, bis er sich schließlich im 31. Lebensjahr taufen ließ und zu einem der größten Heiligen und Kirchenlehrer wurde. Wäre Monika wohl die hl. Monika geworden, wenn Gott sie gleich am ersten Tag oder im ersten Jahr erhört hätte?

Das wahre christliche Gebet ist weltenverändernd; aber noch viel mehr, und an erster Stelle, wandelt es unsere eigene Seele um.

5. Schließlich ist das christliche Gebet ein *ergebenes*: Man versucht nicht, die Gnade Gottes zu erzwingen, sondern legt alles in Gottes Hände, damit er gemäß seiner Vorsehung und zu seiner Stunde gewährt, was seinem heiligen Willen entspricht. Welchen bösen Streich würde er uns spielen, würde er immer unsere unerleuchteten Bitten erhören!

Da fällt mir die Geschichte einer Frau ein, deren Kind sterbenskrank darniederlag. Der Pfarrer besuchte die Familie und tröstete die Mutter mit den Worten: „Wir wollen beten, damit alles sich zum besten wende. Ist es Gottes Wille, dass dieses Kind wieder gesund wird, so wird es gewiss so sein; will er es aber von dieser Welt hinwegnehmen, so sei es ihm zurückgeschenkt.“ „Nein“, rief die Frau in Leidenschaft aus, „er darf, er kann mir mein Kind nicht wegnehmen.“ Der Pfarrer, etwas bestürzt ob solch leidenschaftlichem Eigenwillen, machte sich auf den Heimweg. Das Kind wurde gesund. Doch

später kam es als erwachsener Mann auf die schiefe Bahn, wurde zu einem Schwerverbrecher und starb am Galgen. Wäre es nicht besser gewesen, wenn Gott es im Kindesalter von dieser Erde hinweggenommen hätte?

Wie anders ist doch das Gebet der einfachen Darlegung Mariens bei der Hochzeit zu Kanaa: Sie haben keinen Wein mehr! (Joh 2, 4). Und auch das Gebet der Schwestern des Lazarus: Herr, den du liebst, er ist krank (Joh 11, 3).

Wenden wir uns noch den drei äußeren Formen des Gebetes zu. Das *mündliche* Gebet, also Rosenkranz, Litaneien, Kreuzweg und vor allem das liturgische Gebet mit dem göttlichen Offizium und den Texten der hl. Messe nährt die Seele; es ist das Gebet der christlichen Gemeinschaft, für das der Herr die schöne Verheißung gegeben hat: „Wenn zwei von euch auf Erden um irgend etwas einmütig bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 19-20).

Das *betrachtende* Gebet versenkt sich in eine Stelle des Evangeliums oder in ein Ereignis aus dem Leben Jesu oder in einen Glaubensartikel unserer heiligen Religion mit Gedächtnis, Verstand und Willen. Die hl. Theresia von Avila sagt von ihm, es könne nicht mit der Sünde zusammen bestehen; entweder gibt man das eine oder das andere auf.

Das *Herzensgebet*, dieser vertraute Verkehr mit dem Herrn und seiner hochheiligen Mutter, ist gleichsam eine Vorwegnahme der Tätigkeit des Himmels, wo wir feiern und schauen, schauen und lieben, lieben und preisen (hl. Augustinus). Erzbischof Lefebvre beteuert in seinem geistigen Wegweiser, wenn uns dieses Gebet abhanden käme wäre dies ein Zeichen, dass der Hl. Geist seine Kirche verlassen hat.

Christus selber gibt uns als Mensch das Beispiel des Gebetes. Er betete in seiner Krippe, er kannte ein Leben des Gebetes und der Arbeit 30 lange Jahre verborgen im Hause zu Nazareth; er verbrachte ganze Nächte im Gebet während seines öffentlichen Wirkens, insbesondere vor der Apostelwahl und der Verheißung der Eucharistie; er beschloß sein öffentliches Wirken mit dem hohepriesterlichen Gebet, das uns im 17. Kapitel des hl. Johannes überliefert ist; er betete am Kreuz.

Genau so taten es die ersten Christen als seine Jünger. Das Gebet machte einen wesentlichen Bestandteil ihres Lebens aus. Man lese dazu die Apostelgeschichte, wo es heißt, dass sie sich nach der Himmelfahrt des Herrn im



Abendmahlsaal versammelten um Maria, die Mutter Jesu, um sich im Gebet auf die Herabkunft des Heiligen Geistes vorzubereiten (Apg 1, 14). Danach hielten sie fest an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brotbrechen und am Gebet (Apg 2, 42). Es gab sogar schon festgesetzte Zeiten zum Gebet: Petrus und Johannes stiegen um die neunte Stunde hinauf in den Tempel, um zu beten (Apg 3, 1). Paulus und Silas stimmten im Gefängnis um Mitternacht das Lob Gottes an (Apg 16, 25).

Wollen wir also authentische Jünger des göttlichen Meisters, Nachfolger und Freunde der ersten Christen sein, so dürfen wir uns nicht zufrieden geben mit dem einen oder anderen formelhaften Gebet; dann muss vielmehr das Gebet in unserem Leben fest verankert sein; dann müssen wir selbst zu einem lebendigen Gebet, zu einem Tempel des Gebetes, zu einer Gebetssäule werden.

Der heutige Mensch hat für alles Mögliche Zeit: Für das Feste-Feiern, für einen langen Urlaub und ausgedehnte Reisen, für den Sport und Stunden vor dem Fernseher oder für das Surfen im Internet – nur nicht für das Gebet. Nicht umsonst klagte die Muttergottes bei ihren Erscheinungen 1917 in Fatima darüber, dass so viele Seelen verloren gingen, weil niemand für sie betet und opfert. Sie sagte nicht, dass sie verloren gingen, weil die Welt schlecht, die Massenmedien einen verheerenden Einfluss ausübten oder sonst die Zeiten ungünstig seien. All das ist wahr; aber es ist nicht der Hauptgrund; „weil niemand für die betet und opfert“ hat sie gesagt. Und so wünschte ich, dass all unsere Häuser, unsere Piorate, Kapellen, Schulen und Seminare Stätten des Gebetes seien, wo man also die Hände faltet und die Knie beugt, um Gott anzubeten und ihn um seine Gnade anzuflehen. Beten wir vor allem in unseren Familien den Rosenkranz, um den Glauben zu bewahren und immer tiefer in die Geheimnisse des Lebens, des Leidens und der Herrlichkeit Jesu Christi einzudringen. Deutschland und das ehemals christliche Abendland müssen zum Gebet und zum Gebetsgeist zurückkehren; andernfalls werden uns in nicht allzu weiter Ferne die Mohammedaner lehren, wie man zu Allah betet.

Treffend sagt der hl. Augustinus: Wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben. Fügen wir dem hinzu: Und wer recht zu leben weiß, der weiß auch, christlich zu sterben; wer aber christlich stirbt, der wird der Krone der Herrlichkeit nicht verlustig gehen. Amen.

# Der Damm ist gebrochen:

## 700 Priester und über 100 Priesteramtskandidaten verlangen nach der alten Messe

Anfang August offerierte die von S.E. Erzbischof Marcel Lefebvre gegründete Priesterbruderschaft St. Pius X. in einer Briefaussendung den Priestern der deutschen Diözesen einen DVD-Film "von Priestern für Priester" zur kostenfreien Bestellung. In ihm wird Schritt für Schritt minutiös erklärt, wie der uralte, überlieferte lateinische Messritus, der mindestens bis auf die Zeit Papst Gregors des Großen (+604) zurückgeht und bis 1969 in der ganzen römischen Kirche in Gebrauch war, zelebriert wird. Ziel der Aktion ist es, allen 16100 Priestern Deutschlands die Möglichkeit zum Erlernen des überlieferten lateinischen Ritus zu eröffnen. Der Film wird ausschließlich an Priester und Seminaristen abgegeben.

In der ersten Aussendung wurden 6800 Priester der Diözesen Münster, Trier, Berlin, München, Paderborn und Köln, sowie 300 ausländische Priester berücksichtigt. Anfang November ist eine zweite Aussendung an weitere 4500 Priester in Deutschland geplant. Anfang des nächsten Jahres sollen dann auch die restlichen Priester angeschrieben werden.

Zeitgleich startet nun in der Schweiz dieselbe Aktion. Für zwei weitere Länder laufen konkrete Überlegungen und Gespräche, denn junge Diözesanpriester bieten ihre Hilfe an.

Seit drei Wochen ist eine eigene Internetseite für die Aktion eingerichtet ([www.aktion-alte-messe.de](http://www.aktion-alte-messe.de)), über die auch ausländische Priester und vor allem Seminaristen den Film und weitere Utensilien, die zur Zelebration des alten Ritus notwendig sind, bestellen können. Vier Filmausschnitte, die heruntergeladen werden können, bieten einen ersten Einblick.

Nachdem die Aktion nun fünf Wochen im Gange ist, gibt die Priesterbruderschaft St. Pius X. Auskunft über die ersten Reaktionen. Es liegen demnach bis jetzt insgesamt Bestellungen für mindestens 800 DVD-Filme vor, 15 % davon stammen von Priesteramtskandidaten. Auch zwei Bischöfe haben positiv reagiert. Alle anderen Oberhirten hüllen sich bis jetzt in Schweigen, obwohl sie persönlich vom Distriktoberen angeschrieben wurden (siehe den Brief unter [www.aktion-alte-messe.de](http://www.aktion-alte-messe.de)).

Ausgehend von der Tatsache, dass 80 % der Besteller auch die Begleitutensilien für die Zelebration mitanfordern (Kanontafeln für den Altar, die Tafel mit den Ankleidegebeten sowie die Tafel mit den Schlussgebeten zur stillen hl. Messe) kann man schließen, dass der weitaus größte Teil sich ernst-

lich mit dem Gedanken trägt, sich mit dem überlieferten lateinischen Ritus vertraut zu machen und ihn zu praktizieren.

Eine weitere Zahl spricht für sich: Den 7000 Aussendungen war jeweils die 100seitige Broschüre "Neue Sehnsucht nach dem alten Ritus" beigelegt (Sarto-Verlag). In ihr wird anhand von Zitaten, vor allem von Joseph Kardinal Ratzinger und dem Liturgiewissenschaftler Msgr. DDR. Klaus Gamber, das Scheitern der nachkonziliaren Liturgiereform dargestellt. Zur Zeit steht fest, dass das positive Interesse auf die Werbesendung mit Broschüre 100x höher war als die Kritik! Nur acht Priester haben zur Feder gegriffen, um die Liturgiereform zu verteidigen.

Dies kommt einem fast allgemeinen Eingeständnis gleich, dass die seit 1969 eingeführte Neue Messordnung mitverantwortlich ist für die desaströse Entwicklung bei den Kirchenbesucherzahlen in den letzten 35 Jahren, wie es im übrigen Papst Benedikt in seiner Zeit als Kardinal schon offen zugegeben hat: "Die Kirchenkrise, die wir heute erleben, beruht weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie" (Aus meinem Leben, DVA 1997, S.64 u. 174). Die faulen Früchte liegen derart offensichtlich zu Tage, dass man die "Reform" nicht verteidigen kann, ohne sich lächerlich zu machen. Hand in Hand mit dieser Einsicht geht die neue Sehnsucht nach dem alten Ritus einher: Anhand der "Erfolgsquote" des DVD-Films nach nur fünf Wochen schätzen die Organisatoren der Aktion, dass mittelfristig 15-20 % aller geweihten Priester und 30-40% aller Seminaristen im deutschsprachigen Raum ernstlich daran denken, den überlieferten Ritus (wieder) zu erlernen bzw. zu praktizieren.

Ein sprechendes Beispiel: Ein Pfarrer im niederländischen Grenzland hat in seinem Vorgarten ein Grab angelegt. Auf dem Grabstein steht: Hic jacet Novus Ordo (Hier liegt die Neue Messordnung begraben). Der Damm ist gebrochen: Die Rückkehr des überlieferten Ritus auf breiter Basis ist nur noch eine Frage der Zeit. Diese Einschätzung wird auch getragen durch die Begleitbriefe der Priester und Seminaristen zu ihrer Film-Bestellung.

Papst Benedikt XVI., so die Botschaft des deutschen Distrikts der Priesterbruderschaft an Rom, darf sich einer breiten Zustimmung und Dankbarkeit des Klerus sicher sein, wenn er sich bemüht, die Hindernisse auszuräumen, die momentan noch die Freiheit der alten Messe für alle Priester in der kirchlichen Praxis in Deutschland verhindern.

Bis zu diesem glücklichen Zeitpunkt für die Kirche wird die Priesterbruderschaft St. Pius X. weiterhin bemüht sein, alles in ihren Kräften liegende zu tun, um allen Priestern und Seminaristen, die es wünschen, in ihrer neuen Sehnsucht nach dem ursprünglich Echten entgegenzukommen, sie darin zu bestärken und festigen – zum Wiederaufbau der Kirche.

## Messe aller Zeiten – Buchbesprechung

Gaudron, Matthias: Die Messe aller Zeiten. Ritus und Theologie des Messopfers.

Altötting; Sarto-Verlag 2006. 275 S. ISBN 3-932691-51-2. 14,90 Euro.

Die grundlegende Arbeit von Georg May (*Die alte und die neue Messe*, letzte Aufl. UNA VOCE 1991) ist schon seit langem vergriffen; das gleiche gilt erst recht für die Standardwerke zum Missale Romanum, die um 1960 erschienen sind. Stattdessen sind eine Fülle von Aufsätzen zur traditionellen Messfeier in den einschlägigen Zeitschriften erschienen. Was fehlte, war eine kompakte neuere Darstellung in Buchform; diese Lücke ist durch das vorliegende Buch gefüllt.

Entsprechend dem Untertitel ist das Buch in zwei Hauptteile gegliedert: „Der Ritus der hl. Messe“ (S.1 1-203) und „Die Theologie des Messopfers“ (S.205 -271). Der erste Hauptteil behandelt zunächst die Bestimmungen über den Altar, den Kelch, die liturgischen Gewänder und Insignien sowie wichtige Quellen für die Geschichte des Messritus (die Sakramentarien, die römischen Ordines sowie Mittelalterliche Messerklärungen letztere hätte man sich vielleicht etwas ausführlicher dargestellt gewünscht, sie sind auf weniger als einer Seite erwähnt). Es folgt eine schematische Übersicht („nach Pius Parsch“) des Aufbaus der Messe.

Die Darstellung des Messritus ist ihrerseits klar gegliedert in „Die Vor-messe oder die Messe der Katechumenen“ und „Die Opfermesse oder Messe der Gläubigen“. Im ersten Abschnitt kommen auch die vorbereitenden Gebete des Priesters sowie die sonntägliche Austeilung des Weihwassers („bestand in manchen Klöstern schon im 8. Jh.“) zur Sprache. Die Vorgehensweise des Autors ist als außerordentlich gelungen zu bezeichnen: Bei den einzelnen Teilen der Messe werden einerseits sehr klar die rubrikalen Vorschriften benannt, dann aber auch die Texte selbst, etwa der Psalm *Judica*, in zugleich tiefgehender und dennoch verständlicher für den Beter gut nachvollziehbarer Weise erläutert. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass jeweils angegeben ist, seit wann der betreffende Messteil bzw. -text Bestandteil der Messe ist. Kurze Exkurse in kleinerem Druck geben zusätzliche Erklärungen (etwa aus den Kirchenvätern) oder betreffen rubrikale Einzelfälle. Hinsichtlich des heute vielfach in den Hintergrund getretenen latreutischen Charakters des Evangeliums betont der Autor, dass es dabei „nicht nur um Belehrung, sondern auch um eine Huldigung an Christus geht“ (S. 72).

Der Abschnitt über die Opfermesse beginnt mit dem Credo, welches „einerseits eine Bekräftigung dessen, was wir in den Schriftlesungen und in der Predigt gehört haben“ ist, andererseits aber auch gleichsam „Einlassbedingung für den Eintritt in das Allerheiligste“ (S. 75). Das *Oremus* zu Beginn der Opferung bezieht sich „wahrscheinlich auf die Sekret“, nach Meinung anderer jedoch auf die „Fürbitten“ (S. 79). Dass in den Opferungsgebeten „die Opfertgaben schon vor der Wandlung ausdrücklich ‚Leib‘ bzw. ‚Blut Christi‘“ genannt werden, mag darauf hindeuten, dass „man im Offertorium eine Vorweihe der Hostie und ihre Vorbereitung auf die Wandlung“ sieht (S. 85)

Das erste Opferungsgebet, das sowohl die Sonderstellung des Priesters als auch den Sühnecharakter der Messe zum Ausdruck bringt, wurde bekanntlich „von Luther abgelehnt, der überhaupt die Abschaffung des ganzen Offertoriums forderte“, und „es ist erschreckend zu sehen, wie diese Forderung Luthers in der neuen Messe erfüllt wurde“ (ebenda). Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen der Autor Kritik am neuen Ordo Missae übt; allgemein zielt das Buch nicht darauf ab, „den neuen Messritus einer ausführlichen Kritik zu unterziehen“, da dies andernorts schon genügend geschehen ist (S. 9). Diese vornehme Zurückhaltung ist anzuerkennen; schließlich will (und soll!) dieses Buch keine Kampfschrift sein.

Was die S. 98 genannten vier Präfationen (die übrigens von der UNA VOCE separat herausgegeben wurden) angeht, so waren diese in der Erstausgabe des Missale Romanum 1962 noch *nicht* enthalten; sie wurden später nachgetragen. Ihre Verwendung ist nicht, wie der Autor (S. 98) sagt, *ad libitum*, also dem „freien Belieben“ des Priesters anheimgestellt, sondern dort, wo sie überhaupt eingeführt bzw. zugelassen sind, verpflichtend.

Zum Kanon wird zutreffend erwähnt, dass die Einfügung des Namens des hl. Josef im *Communicantes* erst ab 8. Dezember 1962 in Kraft trat (S. 114). Hier sind besonders die sehr informativen Angaben zu den im *Communicantes* und im *Nobis quoque peccatoribus* erwähnte Heiligen hervorzuheben; dankbar ist man auch für die wertvollen Erklärungen zu einzelnen (lat.) Wörtern wie *servitutis* (im *Hanc igitur*), *adscriptam* und *rationabilem* (im *Quam oblationem*). Diskutiert wird auch (mit den möglichen Deutungen) die Wendung *per manus sancti Angeli tui* (im *Supplices, te rogamus*). Auch hier sind die auf wissenschaftlichem Niveau angesiedelten Erläuterungen so formuliert, dass sie sowohl der philologischen Klärung als auch der dankenswerten Hilfe für den Beter dienen. Auch vor schwierigen Textstellen schreckt der Autor nicht zurück (vgl.

die einfühlsame Erklärung des „führe uns nicht in Versuchung“ des Vaterunser, S. 154 f.).

Behutsam und dennoch klar ist der Abschnitt über die Kommunionausteilung (S. 170-175), wobei keineswegs verschwiegen wird, dass die Austeilung in die Hand (wenngleich keineswegs identisch mit dem modernen Vorgehen) und auch die Formel „Leib Christi“ auf älteste Zeit zurückgehen (S.171, 174).

S.185-199 wird das Schlussevangelium behandelt: die (relativ späte) erste Erwähnung (1256), seine Bedeutung für die Messe sowie eine ausführliche Exegese des Textes. Auch die Leoninischen Gebete sowie die Danksagung (des Priesters) werden erwähnt. Ein kurzer „Rückblick“ endet mit dem Satz: „Die Kirche wird darum nur dann zu ihrer alten Lebens- und Überzeugungskraft zurückfinden, wenn sie zurückkehrt zu der Quelle, aus der sie ihre Kraft immer geschöpft hat“ (S.203).

Der zweite Hauptteil („Die Theologie des Messopfers“) stellt zunächst „Wesen“ und „Zwecke“ des Opfers vor und erörtert die Beweise für die „Existenz des Messopfers“ (z.B. anhand der Enzykliken *Mediator Dei* und *Ecclesia de Eucharistia*). Das „Verhältnis der Messe zum Kreuzesopfer“, das ja schon zu vielen Kontroversen geführt hat, wird kurz, aber klar behandelt – sowohl die Identität als auch die Verschiedenheit werden herausgearbeitet.

In „Das Wesen der Hl. Messe“ wird – auch in Abgrenzung zu „falschen Auffassungen“ – die Wandlung die „wesentliche Opferhandlung“ genannt (S. 235f.). Ausführlich – und auch hier mit Widerlegung irreführender Erklärungsversuche auch hochberühmter Theologen (wie Thalhoffer, Scheeben, Casel) – geht der Autor auf die Art und Weise der Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers ein (S.236ff.); dabei wird die Erklärung des Kardinals Billot († 1931) als die beste vorgestellt – sie habe in *Mediator Dei* „ihre lehramtliche Bestätigung erhalten“ (S.240). Daran schließt sich die Frage „Wer bringt die täglichen Messen dar?“ Christus ist der Hauptopferpriester, aber die hl. Messe ist „auch Opfer der Kirche und unser Opfer“. In einem Anhang findet sich die Abhandlung „Das Messopfer in der zeitgenössischen Theologie“. Schließlich kommen die „Wirkungen des Messopfers“ zur Sprache: der vierfache Zweck des Messopfers, Wert und Wirkweise sowie die Früchte des Messopfers. Die Literaturangaben enthalten größtenteils vorkonziliare Standardwerke.

Was man bei solch einem umfassenden Buch mit seinem sehr systematischen Aufbau etwas vermisst, ist ein Sachindex (oder Stichwortverzeichnis); bei der Fülle von behandelten Theologen wäre auch ein Namensindex willkommen. Bei den (sehr nützlichen) Zitaten aus den Kirchenvätern wird

manchmal nur der Kurztitel, manchmal auch der Fundort des lateinischen Textes (*Patrologia latina, Fontes christiani*) angegeben; die Angabe „BKV“ (*Bibliothek der Kirchenväter*) nebst Seitenangabe ist manchmal wenig hilfreich, weil nicht der Band angegeben ist.

Im Buch sind hervorragend gelungene Farbaufnahmen der einzelnen Zeremonien der hl. Messe enthalten – eine willkommene Veranschaulichung des Textes. Man kann das Buch ohne Einschränkung empfehlen.

R. K.

( Aus UNA VOCE, September 2006, S 317-319)

## Büchergutschein

Wenn Sie diesen Gutschein ausfüllen und an die Sarto-Verlagsbuchhandlung Postfach 1427 in 84498 Altötting einsenden, erhalten Sie gratis ein Exemplar des Buches „Die Messe aller Zeiten. Ritus und Theologie des Messopfers“ von H.H.P. Matthias Gaudron.



## Gutschein

Bitte Senden Sie mir ein Gratisexemplar vom Buch „Die Messe aller Zeiten“ zu.

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

HERAUSGEBER:                   Priesterbruderschaft St. Pius X., Deutscher Distrikt  
Stuttgarter Straße 24; 70469 Stuttgart  
Tel. 0711/89692929 Fax 0711/89692919  
E-mail: verwaltung.stgt@fsspx.info

VERANTWORTLICH:             Pater Franz Schmidberger

SPENDENKONTO:             Vereinigung St. Pius X., Priorat St. Athanasius  
Kto.-Nr. 9278888, Deutsche Bank Stuttgart  
(BLZ 600 700 70) oder:  
Vereinigung St. Pius X. e.V.  
Kto.-Nr. 2121152, Landesbank Baden-Württemberg  
(BLZ 600 501 01)



Bitte berichtigen Sie meine Adresse folgendermaßen:

Name  Vorname

Straße

PLZ / Ort

Bitte streichen Sie meinen Namen aus Ihrer Liste.

Bitte lassen Sie Ihre Aussendungen auch folgenden Mitbrüdern zukommen:

Name  Vorname

Straße

PLZ / Ort

Name  Vorname

Straße

PLZ / Ort